

DIETER SCHILLER

Zur Arbeit des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller im Pariser Exil

Im Juli des Jahres 1933 fuhr Johannes R. Becher, der Vorsitzende des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Deutschlands (BPRS), im Auftrag der Leitung der Internationalen Vereinigung revolutionärer Schriftsteller (IVRS) aus Moskau in die westlichen Emigrationszentren.¹ Was dort – und natürlich auch im Reich – nach dem Schock der Niederlage vom Bund übriggeblieben und wie die Bundesarbeit tatsächlich weitergeführt worden war, davon hatte er noch keine genaue Vorstellung. Denn die Briefkontakte waren spärlich geworden, und von einer zentralen Leitungstätigkeit konnte zunächst keine Rede sein. Neben der aktuellen Information über die Lage ging es ihm darum, eine regelmäßige Verbindung mit den Gruppen des Bundes herzustellen und die Autorität der Bundesleitung wieder ins Gedächtnis zu rufen. Ohne eine funktionierende Organisationsstruktur und vorzeigbare Ergebnisse politischen Wirkens der Schriftsteller hatten er und seine Genossen in der Moskauer Leitung der IVRS wenig Chancen, von den Führungsgremien der Komintern und der eigenen Partei ernst genommen zu werden. Auf dem Spiel stand nicht nur die mühsam erkämpfte Geltung der Schriftstellerorganisation, sondern auch das Minimum materieller Hilfsmittel, welches über Sein und Nichtsein der kommunistischen Literaturbewegung entschied.

Aus den bekannten Quellen läßt sich schwer rekonstruieren, was Becher von der Situation der Pariser Gruppe wußte. Er hatte Vertrauensleute in Paris; ein Brief von Walter Schönstedt belegt auch, daß er von überwuchernden Kaffeehausgesprächen und Gerüchtemachereien, von politischen Differenzen und Animositäten unter den nach Paris geflohenen Freunden unterrichtet war. Schönstedt hatte ihm sogar mitgeteilt, er stehe in ständiger Verbindung zu Hans Schwalm, zu dessen illegaler Berliner Schriftstellerguppe er kurze Zeit selbst gehört hatte.² Doch informiert oder nicht, Becher scheint seine Reise insgesamt recht lax vorbereitet zu haben, jedenfalls erschien er ohne Anmeldung in Paris und war noch dazu empört, niemanden vorzufinden, weil nur wenige in Paris waren – mitten im Sommer war das zu erwarten gewesen. Wie wenig er sich in die Lebensumstände seiner Schriftstellergenossen hineinzu-denken verstand, verrät die harsche Kritik an der Leiterin der Pariser Gruppe, Anna Seghers, weil sie – mit Rücksicht auf ihre Familie und Lebenshaltungskosten – nicht ständig in Paris lebte und das Recht für sich in Anspruch nahm zu verreisen, wenn es ihr Schriftstellerberuf verlangte. Die Arbeit vor Ort behinderte das

Dieter Schiller – Jg. 1933, Prof. Dr., Literaturwissenschaftler, arbeitete im Zentralinstitut für Literaturgeschichte der Akademie der Wissenschaften zur deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts, speziell zur deutschen Exilliteratur 1933-1945.

Dieser Vortrag wurde auf dem Literaturhistorischen Kolloquium zum 70. Jahrestag der Gründung des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Deutschlands, das am 4. November 1998 vom Verein »Helle Panke« Berlin durchgeführt wurde, gehalten.

1 Johannes R. Becher: Bericht über die Tätigkeit während meiner Reise vom 5. Juli bis 27. September 1933. In: Zur Tradition der deutschen sozialistischen Literatur. Eine Auswahl von Dokumenten 1926-1935. Auswahl und wissenschaftliche Gesamtedaktion Alfred

Klein unter Mitarbeit von Thomas Rietzschel. Berlin und Weimar 1979 (im folgenden: Tradition), S. 632ff.

2 Russisches Staatliches Archiv für Literatur und Kunst, Moskau (im folgenden RGALI) 631/13/50/220. Ich danke der Direktorin des Russischen Staatlichen Archivs für Literatur und Kunst, Frau N. B. Wolkowa, Moskau, für die Erlaubnis, die Bestände des Archivs wissenschaftlich zu nutzen, und den Mitarbeiterinnen für ihre freundliche Hilfe. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft danke ich für die Gewährung einer Reisebeihilfe, ohne die meine Archivstudien nicht möglich gewesen wären.

3 Tradition S. 630ff.

4 RGALI 631/13/50/223.

5 Dieter Schiller: Der Pariser Schutzverband deutscher Schriftsteller. Eine antifaschistische Kulturorganisation im Exil. In: Vertreibung der Wissenschaften und andere Themen. Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft für Exilforschung von Thomas Koebner. (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch Bd. 6) München 1988, S. 176.

6 RGALI 631/13/50/74.

7 RGALI 631/13/50/17.

8 Tradition S. 631.

9 RGALI 631/13/50/221.

10 RGALI 631/13/50/95.

11 RGALI 631/13/50/218.

12 RGALI 631/13/50/65.

13 Tradition S. 630.

14 Arthur Koestler: Frühe

zwar keineswegs, aber für den Mann aus Moskau war wichtiger, daß eine Abwesenheit hinderlich sein konnte, wenn rasche Reaktionen auf Anfragen oder Beschlüsse der zentralen Leitungen anstanden. Damit hatte er sogar recht, wie sich zeigen sollte.

Am 20. August begann unter Leitung Bechers eine mehrtägige Konferenz der Pariser Gruppe, der eine Vorbereitungs- und Fraktionsleitung, d.h. der Leitung der Pariser Gruppe des BPRS vorangegangen war.³ Fraktionsleitung hieß sie, weil sie zugleich die Leitung der Parteifraktion der KPD im Schutzverband deutscher Schriftsteller im Ausland bildete. Dieser Schutzverband war eine Neugründung unter dem Namen des in Hitlerdeutschland gleichgeschalteten Verbandes. Führende Mitglieder des Bundes waren daran beteiligt gewesen, teils freilich – wie Anna Seghers⁴ – mit starken Vorbehalten. Daß diese antifaschistische Schriftstellerorganisation den Anspruch erhob, einzig legitime Vertretung des deutschen Schrifttums zu sein,⁵ hatte auch Becher gerügt.⁶ Die »große Sitzung«⁷ beschloß nun, den Verband umzubilden und seinen Vorstand repräsentativ auszugestalten.⁸ Wie es scheint, erlangte die Fraktionsleitung tatsächlich schon nach der konstituierenden Versammlung des Schutzverbandes am 30. Oktober bestimmenden Einfluß auf seine Programmgestaltung, so daß Veranstaltungen des Bundes und des Schutzverbandes aufeinander abgestimmt werden konnten und viele Veranstaltungen des Schutzverbandes im Bund vorbereitet wurden.

Wie stark die Spannungen unter den Bundesmitgliedern waren, bekam Becher rasch selbst zu spüren. Bezeichnend dafür war das Zögern des literarischen Shooting-Stars unter den jungen proletarischen Autoren, Walter Schönstedt, zur Sitzung zu erscheinen. Er habe kein Geld, schrieb er, und außerdem habe seine Meinung auf Sitzungen nie eine Rolle gespielt, wie es überhaupt wenig proletarische Literaturproduzierende Kräfte gebe, deren Meinung gehört werde.⁹ Er kam dann doch und wurde daraufhin mit den Sekretariatsarbeiten der Fraktionsleitung betraut. Ob das ein guter Griff war, blieb umstritten. Die einen meinten, er habe nicht verstanden, die Dinge organisatorisch zu meistern und parteimäßig richtig durchzuführen.¹⁰ Die andern hatten einen guten Eindruck von seiner Arbeit und lobten seine Fähigkeit, einen guten Zusammenhalt in der Gruppe zu schaffen.¹¹ Das meinte vor allem Anna Seghers, die – auch sie nicht unumstritten – Leiterin der Gruppe war und blieb. Die übrigen Leitungsmitglieder wurden – wie Schönstedt später kritisch vermerkte – gewählt, weil sie das Vertrauen Bechers besaßen.¹² Wie es scheint, wurden sie keine sonderlich starken Stützen der Leitungsarbeit.

Mit Recht hatte Becher in Paris festgestellt, daß viele Genossen in den vergangenen Monaten mit der Herstellung des »Braunbuchs« beschäftigt waren¹³ und deshalb für die Bundesarbeit ausfielen. Aber auch später waren seine engsten und in der Bundesarbeit erfahrendsten Freunde mit anderen Aufgaben betraut wie z.B. Otto Biha, der im Exil als Peter Merin auftrat, beim Aufbau des Instituts zum Studium des Faschismus in Paris.¹⁴ Überhaupt stellte es sich für ihn, aber auch für Anna Seghers und Kurt Klüber je länger je mehr als ein Problem für den Bund heraus, daß fast

alle fähigen Genossen – wie Kläber sarkastisch sagte – »bei Münzenberg in Amt und Brot«¹⁵ waren, in dessen Verlagsunternehmen und Komitees angestrengt und nützlich arbeiteten, aber eben deshalb auch deren Interessen verfolgten.¹⁶ Zu alledem glaubte Becher feststellen zu müssen, daß sich »politische Bauchschmerzen in die literarische Diskussion« hineinschöben und daß sich hier hemmungslos austobe, was in der Arbeit der Parteiinstitutionen nicht ausgesprochen werden könne oder – wenn ausgesprochen – zum Parteiausschluß führe.¹⁷

Worum es sich bei solchen Ketzereien handelte, verrät Bechers Bericht über seinen Pariser Aufenthalt. Die »Emigrationspanik« – heißt es darin – habe sich »in der Form trotzkistischer Fragestellung« sublimiert, was wohl heißen soll, daß über den Anteil der KPD an der Niederlage diskutiert wurde und daß überhaupt von einer Niederlage die Rede war. Solche Abweichungen von der offiziellen Parteilinie der KPD nicht verhindert zu haben, war ihm Beweis, daß die Leitung der Parteifraktion »außerordentlich schwach«¹⁸ sei. Noch zu Jahresbeginn 1934 forderte Becher von seinen Freunden im Westen angesichts der »starken oppositionellen Strömungen in unseren Reihen«, die »alleinige Schuld der Sozialfaschisten (d.h. der Sozialdemokratie - D. S.) am Kommen des Faschismus«¹⁹ zu betonen und – ein groteskes Argument – den Kampf gegen den Sozialfaschismus nicht den Nationalsozialisten zu überlassen.²⁰ Es spricht für die politische Vernunft der führenden Bundesmitglieder im Westen, daß sie dem nur zögernd oder gar nicht nachkamen.

Die Richtlinien für die Arbeit des Bundes umfaßten vor allem zwei Aspekte: zum einen »mit dem Gesicht nach Deutschland« zu arbeiten, d.h. Geld für den illegalen Widerstand der Schriftsteller in Deutschland zu sammeln und mit »Kleinbüchlein« und operativen Texten der Partei bei ihrer Widerstands-Arbeit nach Deutschland hinein behilflich zu sein, und zum andern durch theoretische und kritische Arbeitsgemeinschaften und politisch-literarische Veranstaltungen die Selbstverständigung der Bundesmitglieder zu fördern und zugleich einen breiteren Kreis von Intellektuellen zu erfassen, um sie in antifaschistische Aktivitäten einbeziehen zu können.²¹ Daß daneben auch spezielle Schulungskurse über Fragen des historischen Materialismus für Fraktionsmitglieder (d.h. die Parteimitglieder der KPD) stattfanden, geht aus einem Bericht über Schulungsarbeit hervor.²²

Welche Illusionen über die Möglichkeit illegalen Wirkens bestanden, zeigt Walter Schönstedts Vorschlag an die Bundesleitung, sie solle, was sich draußen in der Emigration rumtreibt, »mit ganz bestimmten Aufgaben rüber jagen.«²³ Zum Glück antwortete Becher, es wäre schädlich, Leute mit sanfter Gewalt nach Deutschland hineinzujagen,²⁴ höchstens könne man von dort den einen oder andern herauszuholen und längere Zeit arbeiten lassen. Eine effektive Form der Zusammenarbeit mit den Bundesmitgliedern in Deutschland entwickelte sich dann über die Zeitschrift »Neue deutsche Blätter« in Prag. Otto Bihas Idee, den Schriftstellern mit einer für Deutschland bestimmten Kulturzeitschrift Einwirkungsmöglichkeiten zu verschaffen,²⁵ konnte zum Teil verwirklicht werden

Empörung. Autobiographische Schriften. Erster Band. Berlin, München 1993, S. 447ff. - Oto Bihalji-Merin/Otto Biha/Peter Merin erscheint hier als Peter Maros.

15 RGALI 631/13/50/1.

16 RGALI 631/13/60/29.

17 RGALI 631/13/48/3.

18 Tradition S. 634.

19 RGALI 631/13/58/10.

20 RGALI 631/13/48/80 und 86.

21 RGALI 631/13/50/222.

22 RGALI 631/13/59/1.

23 RGALI 631/13/50/50.

24 RGALI 631/13/48/27.

25 Tradition S. 633.

mit der – vom SDS herausgegebenen – Zeitschrift »Der Schriftsteller«, die immerhin eine öffentliche Reaktion von Goebbels auslöste. Die berühmte Anthologie »Deutsch für Deutsche« – als illegale Flugschrift konzipiert – gelangte dagegen nicht mehr ins Reich.

Im September 1933 hatte die Pariser Gruppe eine Dokumentation über die Verfolgung, Einkerkelung und Ermordung von Schriftstellern in Nazideutschland mit dem Titel »Hirne hinter Stacheldraht«²⁶ fertiggestellt. Sie sollte unter den sogenannten bürgerlichen Schriftstellern und Intellektuellen für tätige Solidarität mit den Verfolgten werben, verzichtete deshalb auf lautstarke Parolen und setzte auf die Überzeugungskraft des Faktischen. Doch der Verlag verzögerte den Druck, warum, läßt die scharfe – im einzelnen sogar berechnete – Kritik in einem Brief von Peter Merin erkennen, in der die Hervorhebung Ossietzkys und der Verzicht der Autoren attackiert werden, vor allem Kraft und Bewußtheit des kommunistischen Widerstands aufzuzeigen.²⁷ Erst nach langwierigen Interventionen der Fraktionsleitung erschien die Broschüre, ein halbes Jahr später,²⁸ zu spät, um noch nennenswerte Wirkung zu tun.

Überhaupt hatte die Pariser BPRS-Gruppe mit ihren Publikationen wenig Glück. Im Arbeitsbericht, der in der Februarnummer der Zeitschrift »Unsere Zeit« erschienen ist, wird eine Broschüre mit dem Titel »Offene Briefe an deutsche Kulturträger« als im Druck befindlich angekündigt.²⁹ In persönlichen Schreiben an prominente Intellektuelle in Nazideutschland sollte – anhand konkreter Einzelfälle – zu »brennenden Kulturfragen des 3. Reiches«³⁰ gesprochen werden. Einen Eindruck davon vermittelt Brechts »Offener Brief an den Schauspieler Heinrich George«,³¹ der für diese Broschüre geschrieben wurde. Erschienen ist sie offenbar nicht, nur mit Bodo Uhse »Offener Brief nach Deutschland« an den Nazi-Journalisten Willi Ehlers – aus der für den illegalen Vertrieb in Deutschland bestimmten Zeitschrift »Der Schriftsteller«³² – ist ein Nachklang dieser Bemühungen an die Öffentlichkeit gelangt.

Auch die dritte Schrift des Bundes hat eine komplizierte Geschichte. Sie sollte ein Beitrag des Bundes zur Thälmann-Kampagne werden, den Eingekerkerten als »Exponent, als gesammelte Erfahrung der Bewegung« darstellen, »von unserer Ecke« als Schriftsteller her, wie es in einem Bericht vom Dezember 1933 hieß, »um von der Partei keinen auf das Dach zu bekommen«.³³ Diese Hoffnung war freilich vergeblich, denn man hatte die Redaktion einem Mann übergeben, der von Thälmann persönlich wenig geschätzt wurde, und die Parteiführung »reagierte entsprechend«. Das teilte Peter Merin im Februar vorsorglich seinem Freund Becher in Moskau mit und resümierte, der Bund habe der Partei, d.h. der Führung der KPD, gegenüber »wenig mehr zu verlieren«.³⁴ Dennoch hatte er neben Anna Seghers und Theodor Balk an der Broschüre »Ein Mann in Moabit« mitgewirkt, die im Juli 1934 – »nach Sammlung der notwendigen Gelder« – endlich als »fertiggestellt und verschickt«³⁵ gemeldet werden konnte.

Ganz umsonst waren die Beratungen Bechers mit den Pariser Freunden nicht, im Herbst setzte unverkennbar eine Belebung der Bundesarbeit ein und der Briefwechsel zwischen Paris und Moskau verdichtete sich zusehends. Gustav Regler berichtete Anfang De-

26 Hirne hinter Stacheldraht. Kollektivbericht des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Deutschlands. Basel 1934. Nach eigenen Angaben wurde die Schrift von Michael Tschesno herausgegeben.

27 RGALI 631/13/50/249.

28 RGALI 631/13/50/138.

29 Tradition S. 708.

30 RGALI 631713/50/212.

31 Bertolt Brecht: Schriften zum Theater Band III, Berlin und Weimar 1964, S. 7ff.

32 Bodo Uhse: Söldner und Soldat. Wir Söhne (Ges. Werke in Einzelausgaben. Hrsg. v. Günter Caspar, Band I). Berlin und Weimar 1974, S. 655ff.

33 RGALI 631/13/50/212.

34 RGALI 631/13/50/131.

35 RGALI 631/13/69/181.

zember, der Bund arbeite wieder voll,³⁶ und verwies auf gelungene Kritikabende, Arbeitsgemeinschaften, Schulungszirkel und öffentliche Veranstaltungen. In vielen Informationen und Berichten aus dem Kreis der Pariser Bundesmitglieder wird dieser Teil der Bundesarbeit ausführlich erläutert, mit unverhohlenem und berechtigtem Stolz über das Geleistete. Nicht so zufrieden zeigten sich die ehemals zentralen Funktionäre des Bundes, die freilich nicht unmittelbar an der Bundesarbeit beteiligt waren. Für Kurt Kläber waren die Abendveranstaltungen nur Anhäufungen von Menschen, die sich gegenseitig Referte halten; von positiver Arbeit habe er nichts gesehen.³⁷ Das korrespondiert mit Peter Merins Urteil, die Bilanz der Schriftsteller-Emigration sei katastrophal, weil sie weder eine ernste Analyse des Faschismus auf ihrem Gebiet noch irgendeinen hörbaren Appell an die Intellektuellen der Welt zur Solidarität hervorgebracht habe.³⁸

Hier wird ein tiefer Interessen- und Zielkonflikt zwischen Basis und zentraler Leitungsebene des Bundes erkennbar. Im März 1934 stellte Anna Seghers zur Pariser Bundesarbeit bündig fest, alle Arbeitsgemeinschaften seien gut besucht, ohne daß die Organisation unverhältnismäßig viel Kraftaufwand koste. Alle übrigen Aktionen aber kosteten einen Aufwand, der meist nicht in Einklang mit dem Erreichten stehe.³⁹ Kriterium war in der Sicht der Pariser Leiterin das Mitgliederinteresse. Die Bundesmitglieder sollten für ihre literarische Arbeit gerüstet und zugleich befähigt werden, in der alltäglichen Arbeit Freunde zu gewinnen. Für die Strategen der internationalen revolutionären Literaturbewegung und vor allem die Moskauer Leitung des Bundes waren das aber eher Randaspekte.

Wenn Becher immer und immer wieder Berichte über die Bundesarbeit anforderte, dann ging es ihm vor allem darum, die Position der Bundesleitung in Moskau zu stärken. Nur eine möglichst dichte Information gestattete, vorzeigbare Beiträge mit öffentlicher Ausstrahlung als Beleg für Erfolge auszuwählen oder – wo möglich – öffentlichkeitswirksame Aktionen zu initiieren. Information, besonders wenn sie von verschiedenen Schreibern nach Moskau gelangte, war aber auch erforderlich, um vermeintlichen oder wirklichen Fehlentwicklungen vorzubeugen. Sollte der Bund als eigenständige Kraft im antifaschistischen Kampf von Parteiinstanzen anerkannt und unterstützt werden, mußte seine Leitung freilich auch ihre Führungskraft unter Beweis stellen. Damit aber stand es schlecht, schon bei seinem Besuch in Paris war Becher klar geworden, daß – wie er später schrieb – die Bewegung nicht von Moskau aus geleitet werden konnte und ihre Führung zu einer Scheinführung degradiert werden würde, in Wirklichkeit aber verantwortlich gemacht für Dinge, für die sie tatsächlich nicht verantwortlich war.⁴⁰

Aus diesem Dilemma erklären sich zwei Hauptpunkte im Briefwechsel zwischen Moskau und Paris. Der eine ist, daß Becher jeden Verdacht ausräumen mußte, es gebe keine organisatorische Führung⁴¹ der Moskauer Bundesleitung im Verhältnis zur Pariser Gruppe. Dabei kam es zu einem fast absurden Streit, als Walter Schönstedt im Dezember – wie er meinte im Konsens mit der Fraktionsleitung – einen Nachfolger in der Funktion des Sekretärs

36 RGALI 631/13/50/63.

37 RGALI 631/13/50/1.

38 RGALI 631/13/50/131.

39 RGALI 631/13/50/138.

40 RGALI 631/13/48/110.

41 RGALI 631/13/48/106.

- bestimmte. Der neue Mann – Hans Dammert – war Becher unbekannt, und er war wenig erfahren in der Bundesarbeit, denn er glaubte, zum Leiter der Gruppe gewählt zu sein.⁴² Das war er als Sekretär der Fraktionsleitung natürlich nicht, wie Becher in seinem Antwortbrief an Dammert mit Schärfe feststellte,⁴³ die verantwortliche Leitung lag nach wie vor bei Anna Seghers. Gegenüber Schönstedt lehnte Becher deshalb zunächst ab, den Nachfolger zu bestätigen. Schließlich sei die Leitung damals so zusammengestellt worden, um ihm – Schönstedt – einen entscheidenden Einfluß in der Leitung zu sichern.⁴⁴ Vor allem aber sah Becher die Autorität der zentralen Leitung mißachtet, wenn ihm ohne vorherige Absprache jemand vor die Nase gesetzt wurde. Erst als der neue Sekretär sich mit einem ausführlichen Arbeitsbericht vorstellte und mehrere Freunde versicherten, es handele sich bei Dammert um einen zuverlässigen und eifrigen Freund,⁴⁵ als zudem deutlich wurde, daß ein Einspruch die Arbeit der Gruppe lähmen würde, ließ sich Becher herbei, den Funktionswechsel zu bestätigen.⁴⁶ Ganz ausgestanden war die Sache trotzdem nicht, denn Kurt Kläber hielt es auch weiterhin für unmöglich, einen Mann, der kaum etwas vom Marxismus verstehe, an die Spitze der Gruppe zu stellen.⁴⁷ Irgendwann in der ersten Jahreshälfte 1934 muß Dammert dann durch Michael Tschesno ersetzt worden sein, der ab Juli als Sekretär der Fraktionsleitung genannt wird.⁴⁸
- Der andere Hauptpunkt hat mehr Gewicht. Becher wollte das zentrale Führungsproblem der Schriftstellerorganisation durch Errichtung eines Stützpunkts im Westen lösen, ein operatives Zentrum der IVRS, das die antifaschistischen Aktionen der nationalen Sektionen und somit auch des BPRS zu koordinieren imstande war. Man darf das wohl als eine Art Gegengewicht zu den Münzenberg-Komitees im literarisch-kulturellen Bereich verstehen. Um in den Büros der Komintern Druck machen zu können, mußte er freilich Stimmen aus der Praxis organisieren, die einen solchen Stützpunkt fordern. Er wußte zwar, daß die Freunde vom Bund ihn unterstützen würden, aber er wußte nicht, daß sie seinen – bei der großen Sitzung vom September in Paris ausführlich besprochenen⁴⁹ – Vorschlag durchaus verschieden interpretierten. So mahnte er dringlich einschlägige Schreiben an und mußte erleben, daß sie in der heißen Phase seiner Bemühungen auf sich warten ließen, weil Anna Seghers auf Reisen war und eine Entscheidung ohne sie nicht getroffen werden konnte. Daraufhin bat er Kläber, für einen Brief über die Notwendigkeit des Stützpunkts zu sorgen, und setzte darauf, daß der sich in Leitungsdingen auskannte und wußte, wie schwer es Becher fallen würde, die Hürden des Apparats zu überwinden. Dessen Antwort war jedoch ein Projekt, das weit über Bechers Ambitionen hinausging, wenn es auch genau das ansteuerte, was dann 1935 auf die Tagesordnung gestellt wurde: einen Zusammenschluß aller westeuropäischen linksbürgerlichen und proletarischen Schriftsteller in Paris, der von einem westeuropäischen Stützpunkt aus organisiert werden sollte, in dem je ein Deutscher, Franzose und Engländer sitzen mußte.⁵⁰ Als die Pariser Gruppe des Bundes sich endlich zu Wort meldete, mußte Becher in Moskau nun endgültig der Schweiß ausbrechen. Denn der sehr praktisch
- 42 RGALI 631/13/50/64.
- 43 RGALI 631/13/50/77.
- 44 RGALI 631/13/48/45.
- 45 RGALI 631/13/50/78.
- 46 RGALI 631/13/58/7.
- 47 RGALI 631/13/50/1.
- 48 RGALI 631/13/50/166.
- 49 Tradition S. 631.
- 50 RGALI 631/13/48/48.

denkende Schönstedt hatte eine Sammelliste zur Unterstützung des Widerstands herausgegeben, die unterzeichnet war mit »Internationale Vereinigung revolutionärer Schriftsteller Westeuropas«. Fröhlich berichtete er, man habe auch schon ein Büro gemietet, das der Anfang des Westbüros sein sollte.⁵¹ Entsetzt stellte Becher klar, von einer solchen westeuropäischen Organisation sei nie die Rede gewesen, die leichtfertige Publikation könne das Stichwort liefern, um die Einheit der revolutionären Schriftsteller zu spalten.⁵² Im übrigen werde ein solches Unternehmen – hinter dem weder Kräfte noch Mittel stehen – »uns in den Augen ernsthafter Leute lächerlich«⁵³ machen. Anna Seghers schließlich brachte eine dritte – zweifellos sinnvollere – Variante ins Spiel, freilich aus ganz anderen Erwägungen. Weil Paris der wichtigste Einsatzpunkt unserer Arbeit⁵⁴ sei – meinte sie – und die Verbindung mit Moskau immer fragwürdiger werde, sei ein durchorganisiertes, von einer besessenen Arbeitskraft besetztes Westbüro notwendig.⁵⁵ Ganz zweifellos geht es ihr dabei darum, durch ein solches Büro die Fraktionsleitung von unlöslichen Aufgaben zu entlasten und eine den eigentlichen Möglichkeiten ihrer Gruppe des Bundes gemäße Anleitung zu erreichen. Sie selber gab die verantwortliche Leitung der Pariser Gruppe allerdings ab,⁵⁶ um den Roman »Der Weg durch den Februar«⁵⁷ zu schreiben. Als Nachfolger schlug sie Peter Merin vor, weil der sich auf das Institut zum Studium des Faschismus stützen konnte. Daraus wurde nichts, denn er wurde mit der Auslandsleitung⁵⁸ der gesamten internationalen Bewegung⁵⁹ beauftragt – eine Ersatzlösung für den westeuropäischen Stützpunkt. An die Stelle von Anna Seghers trat Egon Erwin Kisch⁶⁰, unterstützt vom neuen Sekretär der Fraktionsleitung Michael Tschesno, den er in einem Brief an Becher eine »glänzende Kraft«⁶¹ nennt. Mit ihm sei ein guter Griff getan worden.

Tschesnos erster Bericht vom Juli 1934 nach Moskau ist bemerkenswert, weil er neben der Zusammenarbeit mit der französischen Künstler- und Schriftstellerorganisation und der Patenschaftarbeit über die Ortsgruppe B. (gemeint ist wahrscheinlich die illegale Berliner Gruppe des Bundes) nur noch Veranstaltungen des SDS verzeichnet. Die Mitteilung, Heinrich Mann habe für die Zeitung des SDS »Der Schriftsteller« einen Leitartikel geschrieben,⁶² wertet Becher enthusiastisch als »entscheidenden Durchbruch in der Einheitsfrontbewegung«.⁶³ Ein – etwa gleichzeitig geschriebener – Diskussionsbrief aus Moskau gibt die Orientierung, zu versuchen, alle die Schriftsteller zu gewinnen, die ehrlich gegen den Hitlerfaschismus kämpfen, nicht um sie auszunutzen, sondern um sie kameradschaftlich in unseren Kampf einzureihen. Eins der stärksten Überzeugungselemente für die bürgerlich radikalen Schriftsteller sei »unsere literarische Praxis«.⁶⁴ Das ist ein neuer Ton, vor allem eine tiefgreifend veränderte Wertung der künstlerischen Produktion. Seit dieser Zeit, so scheint es mir, hat es eine eigenständige Tätigkeit der Pariser Gruppe des BPRS nicht mehr gegeben. Im Zeichen der »breiten Einheitsfront-Taktik«⁶⁵ wurde der Schutzverband deutscher Schriftsteller im Exil das eigentliche Wirkungsfeld der Bundesmitglieder. Daß damit neue Konflikte programmiert waren, ist ein anderes Thema.

51 RGALI 631/13/50/65.

52 RGALI 631/13/58/5.

53 RGALI 631/13/56/2.

54 RGALI 631/13/50/138.

55 RGALI 631/13/50/218.

56 RGALI 631/13/50/147.

57 Paris 1935.

58 RGALI 631/13/48/176.

59 RGALI 631/13/48/104.

60 Vgl. Bechers Bericht aus Paris vom Herbst 1933, in dem es heißt, Kisch, der die Bundesarbeit früher vernachlässigt oder bekämpft habe, fühle sich ihr jetzt zugehörig. Tradition S. 634. – Im April 1934 unterzeichnet Kisch gemeinsam mit Anna Seghers Begleitbriefe zur Broschüre »Hirne hinter Stacheldraht« an bekannte Schriftsteller, in denen sie gebeten werden, die illegale Arbeit des BPRS zu unterstützen. Der Brief an Hermann Hesse (Deutsches Literaturarchiv Marbach A: Hesse) ist mit der Originalunterschrift von Kisch, nicht aber der von Anna Seghers versehen. Vermutlich hatte Kisch zu diesem Zeitpunkt die zeitweise Vertretung von Anna Seghers übernommen. – In einer Zuschrift an den Allunionskongreß der Sowjetschriftsteller »Wir arbeiten in Eurem Sinn« gibt Kisch im August 1934 einen kurzen Bericht über die Arbeit des Bundes. Tradition S. 788.

61 RGALI 631/13/50/182.

62 RGALI 631/13/69/81.

63 RGALI 631/13/48/230.

64 RGALI 631/13/48/224.

65 RGALI 631/13/48/187.